

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (De utsch - Arabisch) am Beispiel der Kurzgeschichte Heinrich Bölls „Mein trauriges Gesicht“	العنوان:
مجلة كلية اللغات والترجمة	المصدر:
جامعة الازهر - كلية اللغات والترجمة	الناشر:
Shuman, Haris Fahmy Saleem Mohammad	المؤلف الرئيسي:
7ع	المجلد/العدد:
نعم	محكمة:
2014	التاريخ الميلادي:
يوليو	الشهر:
60 - 92	الصفحات:
752812	رقم MD:
بحوث ومقالات	نوع المحتوى:
AraBase	قواعد المعلومات:
الترجمة ، اللغة الألمانية، اللغة العربية، القصص القصيرة العربية	مواضيع:
http://search.mandumah.com/Record/752812	رابط:

**Zur Problematik der Kollokationsübersetzung
(Deutsch-Arabisch) am Beispiel der Kurzgeschichte
Heinrich Bölls „Mein trauriges Gesicht“**

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

0 Vorbemerkung

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, das Kollokationsphänomen im Deutschen darzustellen und seine Relevanz beim Übersetzen des Sprachenpaars Deutsch und Arabisch hervorzuheben. Der Beitrag basiert auf der Übersetzungsanalyse der deutschen Kollokationen im Prosatext „Mein trauriges Gesicht“ von Heinrich Böll, der von drei Übersetzern¹ ins Arabische übersetzt wurde. Die Kurzgeschichte „Mein trauriges Gesicht“ berichtet, wie ein Mann aufgrund seines glücklichen Gesichts, welches staatlich verboten ist, inhaftiert wird, jedoch nach seiner Entlassung wegen eines nunmehr verbotenen traurigen Gesichts erneut verhaftet wird. Anhand konkreter Übersetzungsverfahren versucht der Beitrag, einzelne Probleme und Schwierigkeiten zu lösen und zu bewältigen.

1 Zum Begriff Kollokation

Der Terminus Kollokation entstammt dem britischen Kontextualismus² der dreißiger Jahre, und wurde vor allem von dessen Gründer J.R. Firth geprägt. Ihm zufolge ist die Bedeutung eines Wortes nicht isoliert definierbar, sondern im semantischen Zusammenhang mit in demselben

¹ Es gibt drei Übersetzer, die diese Kurzgeschichte ins Arabische übertragen haben. Mostafa Maher hat den Prosatext „Mein trauriges Gesicht“ ins Arabische übersetzt und in der Zeitschrift „Fikrun wa fann“ veröffentlicht. Dieselbe Kurzgeschichte wurde auch von Hala Dugani ins Arabische übersetzt. Die Übersetzung, die in der arabischen Zeitschrift „al-‘ Arabī“ erschienen ist, wurde von Nagi Nageeb ausgeführt. Ausführlich dazu siehe die Primärliteratur im Literaturverzeichnis.

² „Englische Variante des Strukturalismus, die sich von anderen strukturalistischen Richtungen vor allem unter folgenden Aspekten unterscheidet: (a) Untersuchungsgegenstand ist nicht primär das Sprachsystem (→ Langue), sondern die Sprachverwendung als Teil eines umfassenderen sozialen Prozesses. (b) Dieser soziale Prozess vollzieht sich in Situationen, d.h. jede sprachliche Äußerung wird bestimmt sowohl durch ihren sprachlichen Kontext (→ Distribution), als auch durch ihren situationellen Kontext. (c) → Bedeutung wird (im Unterschied zu mentalistischen Deutungen) als komplexe Relation im Kontext von Situationen verstanden. „(Bußmann 1990:418).

Kontext auftretenden Wörtern zu beschreiben. Dabei verwendet Firth den Terminus Kollokation für die Kombination von Lexemen, die im Sprachgebrauch häufig zusammen vorkommen. Die Kombinierbarkeit der beiden Lexeme ist Firths Theorie zufolge jedoch semantisch begründet, nicht grammatisch. So bezeichnet Firth Wortkombinationen wie *dark night*, *you silly ass*, *milk cow* als Kollokationen (Bußmann 1990:391). Dieser Begriff der Kollokation, der ursprünglich eine lexikalischsemantische Verbindung auf der syntagmatischen Ebene bezeichnete, wurde von Firths Schülern weiter ausgebaut. Dabei wurde der Begriff immer stärker ausgeweitet und zwar bis zur syntagmatischen Verbindung in syntaktischen Einheiten. In der nach wie vor durch den Kontextualismus geprägten britischen Linguistik ist dieser weit gefasste Begriff Kollokation ein Hauptanliegen im Bereich der frequenzorientierten Lexikographieforschung.

In der germanistischen Linguistik wurde der Begriff Kollokation in vielen linguistischen Forschungsbereichen aufgenommen. Unter diesen Forschungsbereichen, in denen dieser Begriff häufig vorkommt, sind Lexikologie, Lexikographie, Phraseologie, Maschinelle Übersetzung, Linguistische Stilanalyse u. a. Innerhalb der germanistischen Sprachwissenschaft bezieht sich der Begriff Kollokation lediglich auf die syntagmatisch-semantische Verbindung von lexikalischen Einheiten. Die Problematik bezüglich der Begriffsbestimmung der Kollokation liegt Bahns (1996:1f.) zufolge in seiner doppeldeutigen Verwendung. Einerseits wird der Begriff Kollokation für eine bestimmte Kategorie von Zweierverbindungen von Lexemen gebraucht. Wenn Hausmann (1984:398) den Begriff Kollokation als „affine Kombination zweier Wörter, die sich entsprechend differenzierten semantischen Regeln und einer gewissen zusätzlichen

Üblichkeit verbinden“ definiert, ist der Begriff in diesem Sinne verstanden. Andererseits wird der Begriff Kollokation in einem abstrakteren Sinne als Zusammenvorkommen lexikalischer Elemente erfasst. So bezeichnet beispielsweise Lehr (1993:2) den von Kontextualismus entwickelten Begriff Kollokation als „das faktische Miteinandervorkommen zweier oder mehrerer beliebiger Wörter und/oder lexikalischer Einheiten“. Im britischen Kontextualismus wird der Begriff Kollokation meist in diesem Sinne gebraucht, indem jegliches Zusammenvorkommen lexikalischer Einheiten als Kollokation aufgefasst wird. Damit vertreten die britischen Lexikographen eine weiter gefasste Auffassung vom Begriff Kollokation als Hausmann (Bahns 1996: 28 und Jeon 2002:9ff)³.

Da der Begriff Kollokation als eine bestimmte Kategorie von Zweierverbindungen von Lexemen aufgefasst wird, steht er in diesem Zusammenhang parallel zu den anderen Kategorien von syntagmatischen Verbindungen, nämlich zur freien Kombination, zum Idiom und zu Funktionsverbgefügen. Darum ist es an dieser Stelle relevant, den Begriff Kollokation von diesen sprachlichen Erscheinungen im Folgenden abzugrenzen.

1. 1 Kollokation versus freie Wortverbindung

Die Kollokationen und die freien Wortverbindungen gehören zum Bereich der syntagmatischen Wortverbindungen. Die Kategorie der freien Wortverbindungen umfasst generell alle auf der Parole-Ebene realisierten individuellen Äußerungen. Die Wörter sind in dieser Kategorie unbegrenzt kombinierbar. Im Gegensatz dazu gehört die Kollokation als „typische,

³ Ausführliche und analysierte Beispiele für Kollokationen sind unter den folgenden Abschnitten und in der Übersetzungsanalyse zu finden.

spezifische und charakteristische Zweierkombination von Wörtern“ nach Hausmann (1985:118) zur Langue-Ebene ⁴. Hausmann bezeichnet die Kollokation als „Halbfertigprodukte der Sprache, die auf der Ebene der Norm entstanden sind ⁵.

In Anlehnung an Hausmanns Theorie lässt sich die Kollokation als „spezifische Kombination“ von der „banalen, unspezifischen“ freien Kombination unterscheiden. Dabei ist die Verbindung „ein Buch aufschlagen“ als eine Kollokationsbildung anzusehen, während die Kombinationen „ein Buch kaufen“ oder „ein interessantes Buch“ zur Kategorie der freien Kombinationen gehören (vgl. Hausmann 1985:119). In diesem Zusammenhang kritisiert Hausmann die frequenzorientierte Kollokationsforschung der britischen Lexikographen, in der die Mehrzahl der freien Wortverbindungen als Kollokationen eingestuft ist (vgl. Hausmann 1984:398ff. und Jeon 2002: 11f.).

Als Gemeinsamkeit zwischen den Kollokationen und den freien Wortverbindungen ist zu bemerken, dass die beiden Kategorien nichtidiomatisch sind. Sowohl die Kollokationen als auch die freien Wortverbindungen sind aus den einzelnen Komponenten erschließbar und auf diese Weise nicht schwer durchschaubar, sie sind ebenfalls analysierbar und dekomponierbar.

⁴ Wie Bußmann (1990:432f) schreibt, geht die Unterscheidung der Sprache in Langue und Parole auf den französischen Linguisten F. de Saussure zurück. Langue ist das statische, einzelsprachliche und überindividuelle Zeichensystem (Grammatiksystem). Parole sind die konkreten Äußerungen, die jedes Individuum auf der Basis des Sprachsystems realisiert (Bußmann 1990:432f).

⁵ Die Normgebundenheit der Kollokation schlägt sich auch in ihrer Definition bei Gläser (1986:39) nieder: „Die Kollokation bezieht sich auf den empirisch leicht nachweisbaren Tatbestand, dass im gesellschaftlichen Sprachgebrauch bestimmte Kombinationen von Wörtern möglich, andere hingegen nicht üblich und nicht akzeptabel sind, weil sie gegen die Norm verstoßen....“.

Ausgehend von Hausmanns Kollokationstheorie (1984:401, 1985:119) besteht die Kollokation aus einer Basis als determinierendem Wort und einem hinzutretenden Kollokator als determiniertem, die in hierarchischer Beziehung zueinander stehen. Die Basis ist semantisch autonom und daher völlig unabhängig vom Kollokator definierbar. Der Kollokator hingegen lässt sich meistens ohne Bezug auf die Basis nicht definieren (Hausmann 1984:401, 1985:121). Gemäß der Kollokationstheorie von Hausmann ist das Wort Gesicht in der Kollokation „Mein trauriges Gesicht“ als Basis zu sehen, während traurig den Kollokator dieser Kollokation bildet. Unsere Übersetzungsanalyse der in der Kurzgeschichte „Mein trauriges Gesicht“ auftretenden Kollokationen basiert auf diesen beiden Begriffen, die einen großen Beitrag dazu leisten, die ausgewählten Beispiele aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht zu analysieren und die Unterschiede zwischen den Kollokationen im Deutschen und Arabischen deutlich hervorzuheben. Wie Jeon (2002:116) schreibt, haben diese Termini einerseits einen breiteren Eingang in die deutsche Kollokationsforschung gefunden. Auf der anderen Seite drücken sie die betreffenden Begriffe viel eindeutiger aus.

Wie aus der deutschen Kollokation „Mein trauriges Gesicht“ hervorgeht, ist das Substantiv Hausmann zufolge die wichtigste Basiswortart. Adjektive und Verben können insofern als Basiswörter fungieren, als sie durch Adverbien weiter determiniert werden (Hausmann 1984:401, 1985:119) Diese beiden Kombinationspartner weisen jedoch die freien Kombinationen nicht auf. Als Beispiele für typische Kollokationen führt Hausmann eingefleischter Junggeselle, heikles Thema, Geld abheben (Hausmann 1985:118 und Jeon 2002: 11f.).

1.2 Kollokation versus Idiom

Die Kollokation wird aufgrund der Merkmale Polylexikalität und einer gewissen Festigkeit zwischen den Kombinationspartnern in der Phraseologie⁶ als Teilklasse behandelt. Nach Burger (1998:31) gilt die semantische Idiomatizität als das wichtigste Kriterium für die Abgrenzung zwischen den Kollokationen und Idiomen⁷. Aufgrund der fehlenden Idiomatizität werden die Kollokationen in einer weiter gefassten Phraseologie als nichtidiomatische Phraseologismen eingestuft. Es gibt aber Wortverbindungen, die sich zwischen den beiden Bereichen bewegen. Als Beispiel dafür führt Burger den Phraseologismus einen Streit vom Zaun brechen an. In dieser phraseologischen Bildung wird die Komponente Streit in ihrer „normalen“ oder „freien“ Bedeutung gebraucht und nur die Komponente vom Zaun brechen wird idiomatisiert. Burger bezeichnet diese Art von Idiomen bzw. Phraseologismen, bei denen nur eine Komponente über die Eigenschaft der Idiomatizität verfügt, als „Teil-Idiome“. (vgl. Burger 1998:32, Jeon 2002: 11f.). Solche Idiome werden hingegen von Hausmann als Kollokation betrachtet, bei welcher ihm zufolge „vom Zaun brechen“ als Kollokator und „Streit“ als Basis anzusehen ist, wobei der Kollokator nach Hausmann als Redewendung vorkommen kann.

Im Gegensatz zu den Idiomen sind die Kollokationen immer dekomponierbar und weisen eine Basis und einen Kollokator auf: in

⁶ Phraseologie ist die Wissenschaft, die sich mit den festen Wortverbindungen einer Sprache befasst. Der Untersuchungsgegenstand der Phraseologie wird als „Phraseologismen“ bezeichnet und hierzu gehören Redewendungen, Sprichwörter usw. (ausführlich dazu vgl. Palm 1997:1, Burger 1998:11).

⁷ Die Begriffe „Polylexikalität“, „Festigkeit“ und „Idiomatizität“ sind als wesentliche Eigenschaften der Idiome zu betrachten und wurden in Palm 1997 und Burger 1998 ausführlich bestimmt bzw. definiert.

Verbindung Tisch + decken z. B. ist der Tisch die semantisch-autonome Basis, die das Decken nicht braucht; wohl aber braucht der Kollokator decken eine entsprechende Basis. Solche Differenzierung (und Dekomponierung) kann nicht bei den Idiomen vorgenommen werden. In Bezug auf den Fremdsprachenlerner müssen die Kollokationen nach Helbig vor allem für die Textproduktion, die Idiome für die Textrezeption beherrscht werden. Er ist der Meinung, dass Kollokationen unerwartete, aber zugleich für den Muttersprachler unauffällige Verbindungen sind. Diese Verbindungen werden erst im Kontrast mit anderen Sprachen auffällig. (vgl. Helbig 2006:170).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Kollokationen und den Idiomen und den freien Wortverbindungen besteht außerdem darin, dass man die Gesamtbedeutung der Kollokationen und der freien Kombinationen von der Bedeutung ihrer Elemente erschließen kann. Im Gegensatz zu den Kollokationen und freien Kombinationen entspricht die Gesamtbedeutung nicht der Summe der Komponenten von Idiomen (vgl. Helbig 2006:165).

1.3 Kollokation versus Funktionsverbgefüge

Die Abgrenzung der Kollokationen von Funktionsverbgefügen stellt eine der größten Schwierigkeiten bei der Definition der Kollokationen dar, denn das Funktionsverbgefüge wird als Teilklasse der Kollokationen betrachtet. Das Funktionsverbgefüge besteht aus einem Funktionsverb und einem nominalen Bestandteil, die beiden Elemente werden in der Grammatik als Syntagma bezeichnet, bei dem der Verbinhalt verblasst ist und der Nomenteil den Inhalt der Wortverbindung bestimmt (vgl. Helbig 1994: 79). Die semantische Einheit der Komponenten von Funktionsverbgefügen lässt sich in der Regel durch Vollverben ersetzen. Das als Funktionsverbgefüge

bezeichnete Beispiel „in Verbindung treten“ lässt sich beispielsweise durch das Vollverb „verbinden“ ersetzen.

Die Funktionsverbgefüge und die Kollokationen verfügen über syntagmatischen Charakter, Assoziativität, Konventionalität und eingeschränkte Verknüpfbarkeit (vgl. Gladysz 2003:84). Die Bedeutung der Kollokationen und der Funktionsverbgefüge ist aus den einzelnen Komponenten zu erschließen und wird in den beiden Kategorien nicht als idiomatisch bezeichnet. Im Gegensatz zu den Kollokationen verliert das Verb bei Funktionsverbgefügen seine ursprüngliche Bedeutung weitgehend oder vollständig. Deshalb bilden das Verb und der nominale Teil bei den Funktionsverbgefügen das komplexe Prädikat (vgl. Helbig 1994:79).

Die Kollokationsforscher haben über die Frage der Abgrenzung der Kollokationen von Funktionsverbgefügen verschiedene Meinungen. Wotjak (1994:651) betrachtet hauptsächlich die Substantiv-VerbKollokationen als Oberbegriff für die Funktionsverbgefüge, wobei er davon ausgeht, dass die Funktionsverbgefüge und die Substantiv-VerbKollokationen als Nomen-Verb-Konstruktionen gleichartige Erscheinungen sind, die von freien Wortverbindungen abzugrenzen sind (Wotjak 1994:654). Nach Wotjak besteht der Unterschied zwischen den Substantiv-Verb-Kollokationen und den Funktionsverbgefügen jedoch in der Semantik des Verbteils. Die Verben fungieren nach ihm in den Substantiv-Verb-Kollokationen im Gegensatz zu den semantisch leeren Funktionsverben nicht nur als prädikativer Teil, sondern besitzen in semantischer Hinsicht einen wesentlichen Eigenwert.

Helbig ist der Meinung, dass die Funktionsverbgefüge nicht als Teilmenge der Kollokationen, sondern als Subklasse neben Kollokationen zu verstehen sind. Seelbach (1992:54) grenzt aber die Kollokationen von

Funktionsverbgefügen ab, wobei er die Einbeziehung der Funktionsverbgefüge in die Substantiv-Verb-Kollokationen ablehnt. Seelbach ist der Meinung, dass die Substantiv-Verb-Kollokationen aus einem Argument und einem Prädikatsausdruck bestehen, die jedoch semantisch als gleichberechtigt anzusehen sind. Die Funktionsverbgefüge, bei denen ein prädikatives Nomen bereits enthalten ist, bilden hingegen als Ganzes einen prädikativen Ausdruck. Seelbach führt neben der Semantik der Verben weitere Argumente gegen die Auffassung der Funktionsverbgefüge als Kollokationen an. Die Funktionsverbgefüge haben die Möglichkeit, Nominalgruppen zu bilden und den prädikativen Ausdruck durch ein äquivalentes Einzellexem (Vollverb oder Adjektiv) zu ersetzen, die Substantiv-Verb-Kollokationen haben solche Möglichkeit nicht. Deshalb sind die Nomen-VerbKonstruktionen wie einen Baum fällen, eine Verabredung einhalten, eine Hose tragen nach Seelbach als Kollokationen anzusehen, während er Konstruktionen wie eine Entscheidung fällen, eine Verabredung haben, Verantwortung tragen als Funktionsverbgefüge aus der Kollokationskategorie ausklammert (vgl. Seelbach 1992:54 und Jeon 2002:15f.).

Dadurch ist festzustellen, dass die Forscher hinsichtlich der Beziehung zwischen den Funktionsverbgefügen und den Kollokationen nicht einig sind. Sowohl die Vertreter des Kontextualismus als auch die Mehrheit der Forscher wie z. B. Hausmann ordnen in diesem Bereich die Funktionsverbgefüge in die Kollokationen ein. Andere Forscher lehnen die Einbeziehung der Funktionsverbgefüge in Kollokationen aus dem Grund ab, dass bei den Funktionsverbgefügen die gleichen Verben nicht in Betracht gezogen werden (vgl. Jeon 2002:16). Dabei ist das Verhältnis der Kollokationen zu den

Funktionsverbgefügen noch weitgehend unklar und die Grenzen zwischen den beiden Kategorien bleiben unscharf.

Aus dem Gesagten lässt sich zeigen, dass es unter den Kollokationen, Idiomen, Funktionsverbgefügen und freien Wortverbindungen Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt, die nicht leicht voneinander, vor allem zwischen den Kollokationen und Funktionsverbgefügen, abgegrenzt werden können. Es geht uns aber in diesem Beitrag vor allem um die Kollokation als Übersetzungsproblem aus dem Deutschen ins Arabische. Dabei vertritt der Beitrag die Kollokationstheorie von Hausmann und deshalb werden in der Übersetzungsanalyse die beiden eingebürgerten Begriffe „Basis“ und „Kollokator“ verwendet, denn eine Kollokation ist letztendlich eine Verbindung aus zwei autosemantischen lexikalischen Einheiten, die einen unterschiedlichen Status haben. Eine Komponente ist „semantisch autonom“ und wird als Basis bezeichnet, die andere, der sog. Kollokator, erhält seine Bedeutung erst durch die gesamte Kollokation: Mein trauriges Gesicht. „Gesicht“ ist die Basis, sie bleibt immer ein Gesicht. Der Kollokator „trauriges“ fügt ein weiteres Merkmal des Gesichtes hinzu, verändert aber nicht dessen Identität. „Trauriges“ wird von „Gesicht“ „determiniert“.

2 Kollokation als Übersetzungsproblem

Im Bereich der Übersetzungswissenschaft stellt die Kollokation als eine Übersetzungseinheit ein Problem dar. Der Grund dafür liegt in der unangemessenen Übersetzung, die entsteht, wenn die Kollokationen Wort für Wort wiedergegeben werden, weil sich die Kollokationen von Sprache zu Sprache anders verhalten (vgl. Abu Hattab 1985). Als typisches Beispiel wird genannt: die englische bzw. deutsche Kollokation strong coffee oder starker Kaffee, die ins Arabische als qahwatun taqīlatun (= schwerer Kaffee) zu

übersetzen ist und nicht wörtlich als qahwatun šadīdatun (= starker Kaffee). In dem Prosatext „Mein trauriges Gesicht“ von Heinrich Böll, der von drei Übersetzern ins Arabische übertragen wurde, steht die deutsche Kollokation „mein trauriges Gesicht“. Zwei Übersetzer haben das Adjektiv „trauriges“ in dieser Kollokation mit ḥazīnun (= traurig) übersetzt, während der andere Übersetzer dasselbe Adjektiv mit ka’ībun (= schwermütig) wiedergegeben hat. Die drei Übersetzer haben für die deutsche Kollokation in der Zielsprache freie Kombinationen und zwar waǧhī al-ḥazīn (=mein trauriges Gesicht) und waǧhī al-ka’ību (= mein schwermütiges Gesicht) eingesetzt und das arabische Äquivalent waǧhī al-‘ābis (= mein düsteres Gesicht) ignoriert, das im Arabischen als Kollokation (vgl. Khougli 2004) anzusehen ist⁸.

Dementsprechend stellen die Kollokationen eine der schwierigsten Aufgaben dar, die sowohl beim Übersetzen als auch beim Fremdsprachenlernen zu bewältigen sind (vgl. Hammam 2006). Der kontextmäßige Gebrauch von Kollokationen erfordert zum einen ein hohes Sprachniveau beim Übersetzer wie beim Fremdsprachenlernen. Die Schwierigkeit liegt zum anderen im einzelsprachlich bedingten Verhalten von Kollokationen (vgl. Jeon 2002:105). Daher hat Steyer (1998) mit Recht im Folgenden darauf hingewiesen, warum die Kollokationen zu einem Übersetzungsproblem werden können:

„Kollokationen können in besonderer Weise zu einem Übersetzungsproblem werden, da sie nicht in so hohem Maße standardisiert sind wie feste Redewendungen, aber auch nicht beliebig austauschbar. Beispielsweise kommt ein Substantiv gehäuft in Verbindung mit einem bestimmten Verb vor; ein

⁸ Ausführlich dazu vgl. die Übersetzungsanalyse in diesem Beitrag unter 4.

anderes Verb wäre rein grammatikalisch nicht falsch und vielleicht auch nicht sinnenstellend, aber eben nicht üblich, weniger gebräuchlich. Da helfen dann die traditionellen Wörterbücher oft nicht weiter“ (Steyer 1998:97).

Es kommt beim Übersetzen der Kollokationen häufig vor, dass der Übersetzer für die Ausgangssprache typische Wortkombinationen einfach übersieht und dabei versehentlich von der stilistischen Norm der Zielsprache abweicht. Hönig und Kußmaul (1996) verweisen in diesem Zusammenhang darauf, dass die englische Kollokation *to take an example* ins Deutsche häufig fehlerhaft mit *ein Beispiel nehmen* übersetzt wird, während die passende deutsche Kollokation *ein Beispiel anführen* oder *nennen* ist (vgl. Hönig/Kußmaul 1996:98). Die beiden gehen davon aus, dass das Nichtbeachten von Kollokationen in mangelnder muttersprachlicher Kompetenz liegen kann. Wenn man beispielsweise davon ausgeht, dass normalerweise aus einer Fremdsprache in die Muttersprache übersetzt wird, so ist ein derartiger Kollokationsfehler in erster Linie auf die mangelnde muttersprachliche Kompetenz des Übersetzers zurückzuführen (vgl. Hönig/Kußmaul 1996:99). Auf Grund unzureichender muttersprachlicher Kompetenz spielen die Interferenzen⁹ eine besonders negative Rolle, denn „die Interferenzerscheinungen [sind] eine Folge defizitären sprachlichen Formulierens und haben nichtakzeptable Übersetzungsfahr zur Folge“ (Wilss 1992:69).

⁹ Interferenz heißt „Beeinflussung eines Sprachsystems durch ein anderes (a) im Individuum [...] oder (b) in der Sprachgemeinschaft“ [...] (Bußmann 2002:314). Durch Beeinflussung von anderen sprachlichen Elementen bezeichnet der Terminus Interferenz eine verursachte Verletzung einer sprachlichen Norm. In diesem Sinne wird die Interferenz auch in der Übersetzungswissenschaft verstanden (vgl. Kupsch-Losereit 1998:167).

Kupsch-Losereit (1998) ist der Meinung, dass die häufige Interferenz auf der Ebene der Kollokationen in ihrer einzelsprachlich bedingten Verknüpfungsregel liegt (vgl. Kupsch-Losereit 1998:168). Daher muss der Übersetzer die sogenannte „Kollokationskompetenz“ sowohl für die Fremdsprache als auch für die Muttersprache besitzen, um solche Interferenzfehler bei der Übersetzung zu vermeiden. Unter der Kollokationskompetenz für die Fremdsprache wird verstanden, dass der Übersetzer als Rezipient des Ausgangstextes in der Lage sein muss, die im Ausgangstext auftretenden bestimmten Wortkombinationen als Kollokationen zu erkennen. Dadurch muss der Übersetzer auf Grund seiner muttersprachlichen Kollokationskompetenz die ausgangssprachlichen Kollokationen äquivalent in die Zielsprache übersetzen können. Er kann aber auch unangemessene Wortverbindungen im Ausgangstext korrigieren und als Produzent des Zieltextes besser passende, in der Zielkultur akzeptable Ausdrücke selbst einsetzen, damit der gesamte Zieltext stilistisch angemessen wirkt (vgl. Jeon 2002:98).

Beim Sprachenpaar Deutsch-Arabisch treten die Interferenzfehler auf der Kollokationsebene insbesondere beim Übersetzen von `Adjektiv-Substantiv`- bzw. `Adverb-Verb`- Kombinationen auf. Das erwähnte Beispiel „Mein trauriges Gesicht“ enthält eine Kollokation, die aus einer Adjektiv-Substantiv-Kombination besteht. Nach der obigen Übersetzungsanalyse zeigt sich, dass die drei arabischen Übersetzer mit der gängigsten Kollokation in der Zielsprache nicht vertraut sind. Denn keiner der drei Übersetzer hat die richtige Kollokation in der arabischen Sprache getroffen.

3 Äquivalenztypen in der konfrontativen Kollokationsanalyse¹⁰

Da die Kollokationen linguistische Einheiten sind, die übereinzelsprachlichen Charakter haben, kann ihre Bedeutung durch das Verfahren interlingualer Übersetzung in eine andere Sprache beschrieben werden. Eine solche Übersetzung beruht auf der Wiedergabe einer sprachlichen Einheit der Ausgangssprache in der Zielsprache in kommunikativ äquivalenter Weise (vgl. Eckert 1979: 75). Um linguistische Erscheinungen zweier Sprachen vergleichen zu können, ist es unerlässlich, ein Zuordnungskriterium zu wählen. Für die Zwecke der vorliegenden kontrastiven Analyse wird als Kriterium für die Vergleichbarkeit von Kollokationen die semantische Äquivalenz verwendet, die in diesem Beitrag der Übersetzungsäquivalenz gleichgesetzt ist. Bei der Übersetzung von Kollokationen lässt sich die enthaltene Information wiedergeben, der stilistische und konnotative Wert aber nicht immer, deshalb wird vor allem in der Übersetzungsanalyse nur die denotative Bedeutung als Vergleichsgrundlage berücksichtigt.

Aus der Tatsache, dass Bedeutungsinhalte in der einen Sprache durch sprachliche Einheiten eines Typs und in der anderen Sprache durch sprachliche Einheiten des gleichen oder eines anderen Typs repräsentiert werden können, resultiert bei konfrontativen Untersuchungen die Notwendigkeit der Ermittlung von Äquivalenztypen. Der Frage der interlingualen Äquivalenz und dem Problem der Äquivalenztypen wurde in der Phraseologieforschung intensiv nachgegangen, wo konfrontative Studien

¹⁰ Die in diesem Beitrag verwendeten Äquivalenztypen stützen sich vor allem auf Marek Gladysz (2002), der eine ähnliche Studie zwischen dem Deutschen und dem Polnischen geschrieben hat.

seit über 20 Jahren mit Erfolg betrieben werden. Die für Phraseologismen ermittelten Typen der interlingualen Äquivalenz können deshalb auch in der konfrontativen Kollokationsforschung genutzt werden, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Kriterien der Zuordnung von Äquivalenzpaaren zu einzelnen Äquivalenztypen entsprechend geändert werden (Gladysz 2002). Aus diesem Grunde wird sich bei der Übersetzungsanalyse in dieser Studie auf die folgenden Äquivalenztypen verlassen, die häufig in der Phraseologieforschung und beim Übersetzungsvergleich untersucht werden:

- **Vollständige Äquivalenz:**

Unter diesem Übersetzungstyp werden die gleichen Merkmale (gleiche Bedeutung, vollständige Entsprechung in der Komponentenkette u.a.) und die Übersetzungsäquivalente der Kollokationen berücksichtigt. Als Beispiel dafür ist die Kollokation „schweifender Blick“, die von einem der drei Übersetzer:innen mit *naẓratun hā'imatun* (= zielloser Blick) wiedergegeben wurde. Diese Übersetzung weist eine vollständige Äquivalenz auf semantischer und syntaktischer Ebene auf und zeigt eine ähnliche Wirkung im Zieltext.

- **Partielle Äquivalenz:**

Dieser Äquivalenztyp berücksichtigt Struktur, Verknüpfungsart sowie Übersetzungsäquivalenz (ähnliche Bedeutung, partielle Entsprechung in der Komponentenkette u.a.) einzelner Kollokationen. Als Beispiel dafür ist die Kollokation „Plötzliche Wendung“, die ins Arabische durch einen Verbalsatz *'adūru baġtatan* (= ich drehe abrupt um) ersetzt wurde, wobei die Übersetzung in diesem Beispiel eine syntaktische Abweichung in der Struktur der Kollokation aufweist.

- **lexikalische Äquivalenz**

Unter diesem Äquivalenztyp werden auch die Fälle berücksichtigt, in denen die Kollokation mit einer Kontamination von Kollokationen, Kompositum oder mit einem Phraseologismus, mit einem nichtzusammengesetzten Einzelwort oder mit einer Umschreibung wiedergegeben werden kann. Das Korpus verfügt über zahlreiche Beispiele dieser Art, die in der Übersetzungsanalyse ausführlich angeführt werden.

4 Übersetzungsanalyse

Die Übersetzungsanalyse stützt sich nur auf die syntaktische Form „Adjektiv + Substantiv“: „ein trauriges Gesicht“, die in dem ausgewählten Korpus vorgekommen ist, denn die Untersuchung aller Formen der Kollokation in diesem literarischen Text benötigt eine umfangreichere Arbeit als dieser wissenschaftliche Beitrag. Ausgehend von Hausmanns Theorie, die die Kollokation als spezifische Kombination sieht, die aus Basis und Kollokator (ausführlich dazu siehe unter 1.1.) besteht, habe ich die im Anhang stehenden Beispiele mit deren arabischen Übersetzungen ausgesucht. Da die Kompetenz des Muttersprachlers beim Erkennen der Kollokation im Text von großer Bedeutung ist, habe ich die ausgesuchten Beispiele einigen Laien in diesem Fachgebiet vorgelegt. Sie haben sich mit einigen leicht durchführbaren Veränderungen einstimmig für die ausgesuchten Beispiele als Kollokationen entschieden¹¹.

¹¹ Dafür danke ich meinem Kollegen Herrn Ahmed Mahmoud, der die ausgesuchten Beispiele den Laien an der Universität Friedrich Alexander Universität vorgelegt hat. Aufgrund der Spezialisierung auf diesem Fachgebiet hat auch Herr Mahmoud bei der Auswahl der ausgesuchten Beispiele geholfen. Herr Mahmoud hat seine unveröffentlichte Magisterarbeit unter dem Titel „Kollokationen und die Problematik ihrer Übersetzung vom Arabischen ins Deutsche“ geschrieben.

Die Kollokation „Mein trauriges Gesicht“ wurde frei ins Arabische übersetzt. Keiner der drei Übersetzer hat die treffende Kollokation in den Zieltext wiedergegeben. Maher und Nageeb haben diese Kollokation mit waḡhī al-ḥazīnu (= mein schwermütiges Gesicht) übersetzt. Dugani hat hingegen diese Kollokation mit waḡhī al-kaʿību (= mein unfreundliches Gesicht) ins Arabische übertragen. Das arabische Adjektiv ḥazīnun drückt in der arabischen Sprache die Hoffnungslosigkeit und Unglück aus, während das arabische Adjektiv kaʿībun ein Gefühl bezeichnet, das eng mit Nervenanspannung verbunden ist (vgl. Online-Maany-Lexikon). Die adäquate Übersetzung für die deutsche Kollokation „mein trauriges Gesicht“ im Arabischen ist waḡhī al-ʿābisu (= mein düsteres Gesicht), denn das Adjektiv ʿābisun ist im Arabischen mit dem Gesicht eng verbunden. Das zeigt sich ferner im Koranischen Ausdruck ʿabasa wa tawalā¹² (= Er blickte düster und kehrte sich ab), der an dieser Stelle auf das Gesicht hinweist.

Die deutsche Kollokation „mein schweifender Blick“ wurde von den drei Übersetzern nicht einheitlich ins Arabische übertragen. Maher hat diese Kollokation mit nazratī al-hāʿimati (= mein zielloser Blick) übersetzt, die als Kollokation in der arabischen Sprache betrachtet wird, denn das arabische Adjektiv hāʿim weist unter anderen Bedeutungen auch auf Ziellosigkeit hin. Dabei weist Mahers Übersetzung eine vollständige Äquivalenz auf. Dugani hat dieselbe Kollokation mit taḥdīqatun hāʿimatun (= zielloses Anstarren) übersetzt. Nageeb hat diese Kollokation mit baṣarun sārī (= gehender Blick) übersetzt. Sowohl Dugani als auch Nageeb haben diese Kollokation frei übersetzt und das adäquate Äquivalent im Zieltext nicht getroffen. Syntaktisch gesehen haben die beiden Übersetzer die deutsche Kollokation

¹² Aus dem heiligen Koran, Sure 80, Vers 1.

adäquat in den Zieltext übertragen, denn die arabischen Entsprechungen sind in Form eines „Adjektiv + Substantiv“ erschienen sind. Die semantische Übersetzungsäquivalenz in der deutschen Kollokation geht aber in Duganis Übersetzung verloren, weil sie sich für das arabische Substantiv *taḥdiqatun* anstatt *nazratun* entschieden hat, das aufgrund der semantischen Interferenz die Bedeutung im Zieltext entstellt hat. Nageeb hat hingegen kein richtiges Adjektiv für die deutsche Kollokation getroffen, wobei er das arabische Adjektiv *sārī* anstatt *hā'im* ausgewählt hat, was zur Entstellung der semantischen Bedeutung im Zieltext führte. Die beiden Übersetzungen weisen nur eine partielle Äquivalenz auf.

Obwohl Maher das richtige und adäquate Äquivalent für die deutsche Kollokation im Zieltext getroffen hat, hätte er sich meiner Meinung nach aber aus der semantischen Interferenz für die arabische Kollokation *nazratun šāridatun* (= schweifender Blick) entscheiden sollen, denn man kann auch unter dem arabischen Adjektiv *hā'im* „die Verliebtheit“ verstehen. In Mahers Übersetzung sind die beiden Bedeutungen „Ziellosigkeit“ und „Verliebtheit“ präsent, während in dem vorgeschlagenen Ausdruck *nazratun šāridatun* nur die Ziellosigkeit in Erscheinung tritt. In dem Fall *šārid* sieht der Mensch die Sachen, ohne sich darauf zu konzentrieren, denn seine Gedanken sind woanders¹³ (*almaany*-Lexikon). Darüber hinaus ist auch die arabische Übersetzung für die deutsche Kollokation „schweifender Blick“ im DeutschArabischen Wörterbuch von Götz Schregle unter dem Lemma „Blick“ zu finden, wobei Schregle das deutsche Adjektiv „schweifender“ mit *šārid* übertragen hat (vgl. Schregle unter dem Wortlemma: Blick s. 255).

¹³ Siehe unter dem Lemma *šārid* in den arabischen Lexika „*almaany*“ unter <http://www.almaany.com/ar/dict/ar-ar>. abgerufen im Januar 2014.

Die deutsche Kollokation „plötzliche Wendung“ wurde von Maher mit einem verbalen Satz und zwar *adūru baġtatan* (= ich drehe abrupt um) übersetzt. Syntaktisch gesehen hat Maher die Kollokation in einen Verbalsatz umgewandelt, der eine große Abweichung sowohl in der Basis, als auch im Kollokator der Kollokation aufweist. Denn die deutsche Basis „Wendung“, die ein Substantiv ist, wurde durch ein Verb im Zieltext ersetzt. Der deutsche Kollokator „plötzlich“ wurde mit einem in der arabischen Grammatik als *ḥāl* bezeichneten *baġtatan* übersetzt, das auch vom deutschen attributiven Adjektiv syntaktisch abweicht. Auf semantischer Ebene enthält die arabische Übersetzung zum Teil die Bedeutung der deutschen Kollokation. Dabei verweist die Übersetzung auf eine lexikalische Äquivalenz. Mit *istidāratun mufāġi’atun* (= überraschende Rundung) hat Dugani diese Kollokation übertragen, während Nageeb die deutsche Kollokation in *ḥarakatun mufāġi’atun* (= überraschende Bewegung) wiedergegeben hat. Die beiden Übersetzer haben die syntaktische Form der deutschen Kollokation im Zieltext realisiert. Im Vergleich mit der Übersetzung von Nageeb hat Dugani aus semantischer Sicht das richtige und adäquate Äquivalent getroffen, denn die Basis *istidāratun* wird in Verbindung mit dem Kollokator *mufāġi’atun* als Kollokation in der arabischen Sprache angesehen (vgl. Online-almaany-Lexikon). So erfüllt Duganis Übersetzung die vollständige Äquivalenz in den Zieltext. Die Basis ist in Nageebs Übersetzung in *ḥarakatun* erschienen, die über mehrere Konnotationen wie z. B. politische, revolutionäre, u. a. Bewegung (vgl. almaany Lexikon) verfügt und Mehrdeutigkeit im Zieltext aufweist. Aufgrund dessen zeigt die Übersetzung eine partielle Äquivalenz im Zieltext.

Die deutsche Kollokation „Das unverkennbare Zeichen“ wurde von Maher mit dem Relativsatz al-himatu al-latī lā sabīla ’ilā ’inkārihā (= Es ist der Eifer, für den es keinen Weg gibt, um ihn abzuleugnen) übersetzt. Weder die Basis noch der Kollokator der deutschen Kollokation sind in Mahers Übersetzung zu finden. Maher hat die deutsche Kollokation in den Zieltext mehr oder weniger paraphrasiert und sie sinngemäß übersetzt. Dabei weist die Übersetzung nur eine lexikalische Äquivalenz auf. Dugani hat dieselbe Kollokation durch al’alāmatu al-’akīdatu (= das gewisse Zeichen) ersetzt, das mindestens eine syntaktische Übereinstimmung mit dem deutschen Original aufweist. Die Übersetzung des deutschen Kollokators „unverkennbar“ mit dem arabischen Adjektiv akīda verleiht dem Zieltext einen verfremdenden Beigeschmack und weist damit in der Übersetzung nur eine partielle Äquivalenz auf. Nageeb hat die deutsche Kollokation in eine Genitivverbindung simātu al-muṭābarti wa as-sa’ī (= Merkmale der Ausdauer und des Strebens) wiedergegeben, die mit dem Original syntaktisch nicht übereinstimmt. Darüber hinaus hat er die deutsche Basis „Zeichen“, die in singulärer Form im Ausgangstext erschienen ist, in Pluralform in den Zieltext übertragen. In dieser Übersetzung wurde der Kollokator „unverkennbar“ einfach weggelassen. Damit ist keine Spur für die deutsche Kollokation im Zieltext zu bemerken. Zur lexikalischen Äquivalenz gehört diese Übersetzung, die weder vollständige noch partielle Äquivalenz erfüllen konnte.

Da das Arabische vielleicht über keine Kollokation verfügt, die alle Nuancen der deutschen Kollokation wiedergeben kann, verfallen die drei Übersetzer dem gleichen Fehler, denn keiner unter ihnen versucht, eine nähere Kollokation für den Zieltext auszusuchen. Eine nähere Kollokation in

der Zielsprache ist meiner Meinung nach al-‘alāmatu almumayyizatu (= das bezeichnende Zeichen), das eine sinngemäße Übersetzung und eine syntaktische Übereinstimmung mit dem Original aufweist.

Die deutsche Kollokation „flache Hand“ wurde von Maher mit rāḥatuhu (= seine Hand/bereitgestellte Hand) übersetzt, während Dugani sie in yadun maftūḥatun (= geöffnete Hand) wiedergegeben hat. Nageeb hat dieselbe Kollokation ins Arabische mit kafuhu (= seine Hand) übertragen. Maher hat in seiner Übersetzung den Kollokator ignoriert und sich für eine der Bedeutungen der Basis raḥah entschieden. Die deutsche Kollokation wurde in den Zieltext nur durch die Basis übertragen und somit ist die semantische und syntaktische Bedeutung der Kollokation verlorengegangen. Dabei wird Mahers Übersetzung als lexikalische Äquivalenz kategorisiert. Dugani hat die syntaktische Form der deutschen Kollokation berücksichtigt und deren Sinn ins Arabische übersetzt. Wie Maher hat Nageeb auf den Kollokator verzichtet und die deutsche Kollokation nur mit einer Basis im Zieltext ersetzt. Die arabische, von Nageeb verwendete Basis kafuhu, ist nur als ein Teil der Hand anzusehen und dabei zeigt die Übersetzung keine Kollokation in den Zieltext, sondern stellt vielmehr nur eine lexikalische Äquivalenz dar.

Die drei Übersetzer haben die deutsche Kollokation „schwere Bestrafung“ in verschiedenen Formen ins Arabische übertragen. Diese Kollokation wurde von Maher mit einer in der arabischen Sprache bekannten Genitivverbindung ‘ašaddu al-‘iqāb (= Die Schwerste der Strafe) übertragen. Mahers Übersetzung weist keine syntaktische Übereinstimmung mit der deutschen Kollokation auf und zeigt im Zieltext ferner mehr eine übertriebene Bedeutung als das Original. Dabei verfügt diese Übersetzung über eine lexikalische Äquivalenz. Dugani hat die deutsche Kollokation in

die arabische Sprache mit einer ähnlichen Kollokation und zwar 'iqābun šadīdun (= eine schwere Strafe) wiedergegeben, die mit der deutschen syntaktisch und semantisch übereinstimmt. Denn der arabische Kollokator šadīdun ist semantisch eng mit der Basis 'iqābun verbunden und die beiden Lexeme bilden im ZIELTEXT eine Kollokation, die im Standardarabisch häufig vorkommt (vgl. almaany- Lexikon). In dieser Übersetzung wurde die vollständige Äquivalenz der deutschen Kollokation realisiert. Nageeb hat dieselbe Kollokation ins Arabische mit 'uqūbātun šārimatun (= strenge Strafen) übersetzt. Im Gegensatz zur deutschen Kollokation, die in singulärer Form erschienen ist, hat Nageeb sich für die Pluralform im ZIELTEXT entschieden. Darüber hinaus hat Nageeb einen Kollokator und zwar šārimatun ausgewählt, der mit der Basis 'uqūbātun keine Kollokation im ZIELTEXT zeigt, sondern die beiden Lexeme bilden vielmehr eine freie Kombination. Aufgrund der großen Divergenz in syntaktischer Form erfüllt Nageebs Übersetzung nur die partielle Äquivalenz.

Die deutsche Kollokation „gründliche Waschung“ wurde von den drei Übersetzern uneinheitlich übersetzt. Maher hat diese Kollokation ins Arabische mit iġtisālun ġayyidun (= gute Waschung) übertragen, die mit dem deutschen Original syntaktisch und semantisch übereinstimmt. Diese Übersetzung weist eine vollständige Äquivalenz auf. Dugani hat das Adjektiv in dieser Kollokation ignoriert und sie mit dem Substantiv al-iġtisālu (= die Waschung) übersetzt. Dabei zeigt die Übersetzung keine Kollokation im ZIELTEXT, sondern sie enthält vielmehr eine lexikalische Äquivalenz, denn die deutsche Kollokation wurde auch durch ein Einzelwort in den ZIELTEXT ersetzt. Nageeb hat dieselbe Kollokation mit al-'iġtisālu aš-šāmilu (= die umfassende Waschung) übertragen. Zwar weist Nageebs Übersetzung eine

syntaktische Übereinstimmung auf, sie verfügt jedoch über eine semantische Inkohärenz. Nageeb hat die deutsche Kollokation wortwörtlich wiedergegeben und hat sich keine große Mühe gegeben, ein Äquivalent für den Zieltext auszusuchen. Daher ist diese Übersetzung als eine partielle Äquivalenz anzusehen.

Die drei Übersetzer haben die deutsche Kollokation „erforderliche Maßnahmen“ in verschiedener Form ins Arabische übertragen. Maher hat diese Kollokation mit *iğrā'ātun ɗarūrīyatun* (= notwendige Maßnahmen) ins Arabische übersetzt. Dugani hat sie mit *'uqūbātun i-'tiyādiyyatun* (= herkömmliche Strafen), während Nageeb dieselbe Kollokation mit *al-'iğrā'atu al-lāzimatu* (= die erforderlichen Maßnahmen) wiedergeben. Sowohl Maher als auch Dugani haben die syntaktische Form der deutschen Kollokation im Zieltext berücksichtigt. Semantisch gesehen hat Dugani die Basis der deutschen Kollokation durch das Substantiv *'uqūbātun* ersetzt, das in der arabischen Sprache mit „Strafen“ übersetzt wird. Der Kollokator „erforderlich“ wurde mit dem Adjektiv *i-'tiyādiyyatun* übersetzt, das im Arabischen „herkömmlich“ bedeutet. Daraus ergibt sich, dass Dugani die semantische Bedeutung der deutschen Kollokation nicht berücksichtigt hat. Maher hat den deutschen Kollokator mit *ɗarūrīyatun* wiedergegeben, was vielleicht nur auf den Sinn der deutschen Kollokation hinweist. Dabei haben die beiden Übersetzer nur die partielle Äquivalenz der deutschen Kollokation im Zieltext getroffen. Nageeb hat sich für *al-'iğrā'atu al-lāzimatu* entschieden, die in der arabischen Sprache als eine Kollokation bezeichnet werden kann, denn die Basis *'iğrā'un* ist auch eng mit dem Kollokator *lāzimun* verbunden, wobei die beiden Lexeme eine semantische Kombination

im Zieltext aufweisen. Dadurch wurde die vollständige Äquivalenz der deutschen Kollokation nur in dieser Übersetzung realisiert.

Die Kollokation „mangelhafter Arbeitseinsatz“ wurde von Maher mit *isti'dādun sayyi'un l-l'amali* (= eine schlechte Bereitschaft für die Arbeit) ins Arabische übersetzt. Da die Basis der deutschen Kollokation „Arbeitseinsatz“ aus einem Kompositum im Ausgangstext besteht, konnte der Übersetzer diese Kollokation nicht in ähnlicher syntaktischer Form im Zieltext wiedergeben, wodurch die Übersetzung nur die lexikalische Äquivalenz im Zieltext erfüllt. Semantisch gesehen hätte Maher die Übersetzung anders formulieren können und zwar durch *sū'i isti'dādin l-l'amali* (= eine schlechte Bereitschaft für die Arbeit), mit dieser Formulierung wird die deutsche Kollokation im Zieltext verständlicher und mindestens deren semantischer Sinn im arabischen Kontext wird deutlich. Aufgrund der großen Differenz zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache verfügt das Arabische meines Wissens über kein Äquivalent für die deutsche Kollokation „mangelhafter Arbeitseinsatz“. Daher kann diese Kollokation im Zieltext nur sinngemäß wiedergegeben werden. Dugani hat dieselbe Kollokation mit *'adamu wuğūdu mubādaratu* (= es gibt keine Initiative) übertragen, die den Sinn der deutschen Kollokation zum Teil verstümmelt hat. Denn man versteht unter dieser Übersetzungsmöglichkeit andere Konnotationen, die mit dem Original semantisch nicht übereinstimmen können. Darüber hinaus sind die Basis und der Kollokator der deutschen Kollokation im Zieltext nicht mehr zu identifizieren. Darauf verweist keiner der verwendeten Satzelemente in der arabischen Übersetzung. Nach den ermittelten Äquivalenztypen wird diese Übersetzung als freie Kombination bezeichnet, die weder die syntaktische Form noch die semantische Nuance der deutschen Kollokation

im Zieltext beibehält. Nageeb hat dieselbe Kollokation mit qillatu al-`isti`dādu li-l-`amali (= Wenigkeit der Vorbereitung für die Arbeit) wiedergegeben, wobei die Basis der deutschen Kolloaktion und deren Kollokator zum Teil spürbar sind. Dabei hat der Übersetzer die Kollokation in den Zieltext sinngemäß übersetzt und die partielle Äquivalenz im Zieltext getroffen.

Die deutsche Kollokation „verschärfte Maßnahme“ wurde von Maher mit iġrā`un šārimun (= eine scharfe Maßnahme) übersetzt, die im Zieltext als Kollokation angesehen werden kann. Darüber hinaus stimmt Mahers Übersetzung mit dem deutschen Original syntaktisch und semantisch überein und weist dadurch eine vollständige Äquivalenz auf. Dugani hat dieselbe Kollokation mit dem negierten Satz iġrā`un lam `a`hadhu min qablin (= eine Maßnahme, die ich nicht vorher kannte) wiedergegeben, der mit dem deutschen Original weder syntaktisch noch semantisch übereinstimmt. In dieser Übersetzung ist nur die deutsche Basis „Maßnahme“ im Zieltext zu finden, während der deutsche Kollokator „verschärfte“ durch eine Erklärung ersetzt wurde, welche die ganze Kollokation entstellt hat. Denn die negative Bedeutung der deutschen Kollokation kann im Zieltext durch den verwendeten negierten Satz doppeldeutig gehalten werden. Diese Übersetzung kann daher nur die lexikalische Äquivalenz erfüllen, denn die deutsche Kollokation wurde im Zieltext mehr umgeschrieben als übersetzt. Nageeb hat die Kollokation „verschärfte Maßnahme“ mit `iġrā`un qāsin (= eine harte Maßnahme) übertragen, die vor allem eine syntaktische Überstimmung mit dem Original zeigt. Semantisch gesehen wird Nageebs Übersetzung im Zieltext als eine freie Kombination angesehen, in der die Basis iġrā`un und der Kollokator qāsin in der arabischen Sprache nicht häufig

zusammen in Erscheinung treten. Somit weist diese Übersetzung nur die partielle Äquivalenz auf.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

In diesem Beitrag ging es darum, aufzuzeigen, welche Probleme die Übersetzung deutscher Kollokationen ins Arabische aufwirft. Dieser Frage wurde am Beispiel von Kollokationen in der Kurzgeschichte „Mein trauriges Gesicht“ von Heinrich Böll nachgegangen. In der Untersuchung war Voraussetzung, auf die Begriffsbestimmung der Kollokationen im Deutschen und ihre Abgrenzung von freien Kombinationen, Idiomen und Funktionsverbgefügen einzugehen. An dieser Stelle hat der Beitrag gezeigt, inwieweit es unter den Kollokationen, Idiomen, Funktionsverbgefügen und freien Kombinationen Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt, die nicht leicht voneinander abgegrenzt werden können, vor allem zwischen den Kollokationen und Funktionsverbgefügen. Im Anschluss daran wurde die Kollokation als Übersetzungsproblem dargelegt und über die Äquivalenztypen in der konfrontativen Kollokationsanalyse gesprochen. Ausgehend von diesen ermittelten Äquivalenztypen wurden die ausgewählten Kollokationen auf denotative Bedeutung als Vergleichsgrundlage analysiert. Jede deutsche Kollokation wurde mit drei arabischen Übersetzungen vor allem auf der semantischen und syntaktischen Ebene verglichen.

Statistisch gesehen wurden in diesem Beitrag nur zehn deutsche Kollokationen in Adjektiv-Substantiv-Form ausgewählt. Da das ausgewählte Korpus durch drei Übersetzer angefertigt wurde, liegen für die im Anhang stehenden Beispiele 30 Übersetzungsmöglichkeiten vor. Unter diesen 30 sind nur 5 arabische Übersetzungen als vollständige Äquivalenz anzusehen. Die übrigen Übersetzungen werden entweder als partielle oder lexikalische

Äquivalenz bezeichnet. Daraus kann erschlossen werden, dass nur 16% der ausgewählten Kollokationen durch eine äquivalente Kollokation im Zieltext ersetzt wurden. Dieses Ergebnis zeigt ferner, inwieweit sich das Deutsche als indogermanische Sprache vom Arabischen auf der syntaktischen und semantischen Ebene differenziert (vgl. Abu Hattab 1980).

6 Anhang

In diesem Anhang wird die Übersetzung der ausgewählten Kollokationen von der Adjektiv-Nomenform (wie ein trauriges Gesicht) in den drei arabischen Übersetzungen dargestellt.

Kollokation	Mahr	Dugani	Nageeb
mein trauriges Gesicht	وجهي الحزين	وجهي الكئيب	وجهي الحزين
schweifender Blick	نظرة هائمة	تحديق هائمة	بصر ساري
plötzliche Wendung	أدور بغتة	استداره مفاجئة	حركة مفاجئة
Das unverkennbare Zeichen	الهمة التي لا سبيل إلى انكارها	العلامة الأكيدة	سمات المثابرة والسعي
Flache Hand	راحتة	يد مفتوحة	كفه
schwere Bestrafung	اشد العقاب	عقاب شديد	عقوبات صارمة
gründliche Waschung	اغتسال جيد	الاغتسال	الاغتسال الشامل

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (Deutsch-Arabisch) ...

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

Kollokation	Mahr	Dugani	Nageeb
Erforderliche Maßnahmen	اجراءات ضرورية	عقوبات اعتيادية	الإجراءات اللازمة
Mangelhafter Arbeitseinsatz	استعداد سيء للعمل	عدم وجود مبادرة	قلة الاستعداد للعمل
Verschärfte Maßnahme	اجراء صارم	اجراء لم أعهده من قبل	اجراء قاس

7 Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Böll, Heinrich (1977/78): Mein trauriges Gesicht. In: Romane und Erzählungen, Band I, 1947-1951. S. 269-275. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Böll, Heinrich (1963): Mein trauriges Gesicht. Ins Arabische übersetzt unter dem Titel: waǧhī al-ḥazīnu von Maher, Mostafa. In: Fikrun wa fann, (Hrg.): Albert Theile. Nr. 2. S. 70-73. Deutschland: Übersee-Verlag.

Böll, Heinrich (ohne Datum): Mein trauriges Gesicht. Ins Arabische übersetzt unter dem Titel: waǧhī al-ka'ību von Hala Al-Shalan AlDugani. In: Online Bochumer Katalog (nähere Angaben liegen nicht vor).

Böll, Heinrich (1981): Mein trauriges Gesicht. Ins Arabische übersetzt unter dem Titel: waǧhī al-ḥazīnu von Nagi Nageeb. In: Monatszeitschrift: Al-Arabi, Heftnummer 269, S. 135-139. Kuwait.

7.2 Sekundärliteratur

Abu Hattab, Muhammad (1980): Zu Möglichkeiten und Grenzen des Sprachvergleiches: Deutsch/Arabisch, In: FLTS 3 S. 3- 28.

Abu Hattab, Muhammad (1985): Semantische Übersetzungsprobleme am Beispiel von Barbara Frischmuths Roman „Das Verschwinden des Schattens in der Sonne.“ In: STZ. Bd. 96. 1985. S. 285 – 287.

Bahns, Jens (1996): Kollokation als lexikographisches Problem. Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernwörterbücher des Englischen. Tübingen: Niemeyer (Lexicographica Series Maior 74).

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (Deutsch-Arabisch) ...

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. Auflage.
Alfred Kröner Verlag Stuttgart.

Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. Auflage.
Alfred Kröner Verlag Stuttgart.

Burger, Harald (1998): Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel Deutsch.
(Grundlagen der Germanistik 36) Berlin.

Eckert, R. (1979): Aspekte der konfrontativen Phraseologie. In: Linguistische
Studien, Reihe A, H. 56, S. 74-79.

Bubenheim, Frank/Elyas, Nadeem (2001): Der edle Quran und die
Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache. Königreich
Saudi-Arabien: König-Fahd-Komplex.

Gładysz, Marek (2002): Kollokation als Übersetzungsproblem. In: LitaLing,
1, Mielczarek, Z., Rachwał, T. (red.): Literature and Linguistics.
Literatur und Linguistik, Częstochowa, 183-194.

Gläser, Rosemarie (1986): Phraseologie der englischen Sprache.
Leipzig/Tübingen.

Helbig, Gerhard (2006): Funktionsverbgefüge – Kollokationen –
Phraseologismen. Anmerkungen zur ihrer Abgrenzung – im Lichte der
gegenwärtigen Forschung. In: Wörter – Verbindungen. Festschrift für
Jarmo Korhonen zum 60. Geburtstag. Breuer, Ulrich; Hyvärinen, Irma
(Hersg). S. 165-174 Frankfurt am Main: Peter Lang.

Hammam, Sayed (2006): Zu den Kollokationsschwierigkeiten für die
deutschlernenden saudischen Studenten an der König-Saud-Universität
In: Kairoer Germanistische Studien 16, 87-120.

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (Deutsch-Arabisch) ...

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

- Hausmann, F. J. (1984): Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 31, 385-406 [version française dans ce volume].
- Hausmann, F. J. (1985): Kollokationen im deutschen Wörterbuch, Ein Beitrag zur Theorie des Lexikographischen Beispiels. In: H. Bergenholtz, J. Mugdan (Hg): Lexikographie und Grammatik. Tübingen, 118-129.
- Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul (1996): Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Vierte unveränd. Aufl. Tübingen: Gunter Narr (TBL 205).
- Jeon, Yeon-Ja (2002): Habituelle Kollokationen im Koreanischen – Definition, Typologie und Stilmittel beim Übersetzen. Internetreihe zu Koreawissenschaften in Bonn, Band 6, Bonn [im Internet unter: <http://www.korea.uni-bonn.de/pdf/JeonYj.pdf>].
- Kupsch-Losereit, Sigrid (1998): „Interferenzen“, Schnell-Hornby, M. et al. (Hrsg.). Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg. S. 167-170.
- Lehr, Andrea (1993): Kollokationsanalysen. Von der Kollokationstheorie des Kontextualismus zu einem computergestützten Verfahren. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, 2-19.
- Mahmoud, Ahmed (2008): Kollokationen und die Problematik ihrer Übersetzung vom Arabischen ins Deutsche. Kairo: unveröffentlichte Magisterarbeit.

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (Deutsch-Arabisch) ...

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

Nord, Christiane (1995): Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methoden und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. Heidelberg: Julius Groos.

Palm, Christine (1997): Phraseologie: Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr.

Reiß, Katharina (1983): Texttyp und Übersetzungsmethode: Der operative Text. Heidelberg: Julius Groos.

Schregle, Götz u.a. (1977): Deutsch-Arabisches Wörterbuch. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Seelbach, Dieter (1992): „Zur Integrierung von Kollokationen in zwei- und mehrsprachige lexikalische Datenbanken“. In: International Review of Applied Linguistics 30, S. 51-82.

Sommerfeldt, Karl-Ernst/ Spiewok, Wolfgang (1986): Sachwörterbuch für deutsche Sprache. Leipzig: Bibliographisches Institut Leipzig.

Steyer, Kathrin (1998): „Kollokation als zentrales Übersetzungsproblem – Vorschläge für eine Kollokationsdatenbank Deutsch-Französisch-Deutsch auf der Basis paralleler und vergleichbarer Korpora“, In: Bresson, D: (Hrsg.) Lexikologie und Lexikographie Deutsch-Französisch. (= Cahiers d'Etudes Germaniques 35). Aix-en-Provence, S. 95-113.

Wilss, Wolfram (1992): Übersetzungsfertigkeit. Annäherung an einen komplexen übersetzungspraktischen Begriff. Tübingen: Gunter Narr.

Wotjak, Gerd (1994): Nicht-idiomatische Phraseologismen: SubstantivVerb-Kollokationen – ein Fallbeispiel. In: Barbara Sandig (Hg.):

Zur Problematik der Kollokationsübersetzung (Deutsch-Arabisch) ...

Dr. Haris Fahmy Saleem Mohammad Shuman

EUROPHRAS 92: Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum, S.
651-677.

7.3 Internetseiten:

<http://www.almaany.com/ar/dict/ar-ar> Zugriffsdatum: Januar 2014.

Khoughli, Hesham (2004):

<http://www.wata.cc/forums/showthread.php?13607-> Zugriffsdatum:
Januar 2014.